

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Resultate der Untersuchungen

[urn:nbn:de:bsz:31-349694](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349694)

Resultate der Untersuchungen

mit dem Stethoscop und der Versuche, welche mit einigen der neuern Mittel und Kurmethoden, namentlich mit der Blausäure, dem schwefelsauren Chinin, der Jodine, dem essigsauern Morphinum, dem Crotonöhl, dem Brechweinstein in großen Gaben, der Acupunctur, der Cadet de Vaux'schen Wasserkur und dem Terpentinöhl in großen Gaben gegen den Bandwurm in dem medizinischen Klinikum zu Freiburg unternommen worden sind,

von

Heinrich Baumgärtner,
Dr. und Prof. publ. ord.

Das Laennec'sche Stethoscop, mit welchem ich früher schon in Paris in der Laennec'schen Klinik mich zu üben Gelegenheit hatte, wird in dem medizinischen Klinikum bei allen acuten und chronischen Brustkrankheiten zur Erforschung der Diagnose gebraucht. Ich hatte zwar noch nicht Gelegenheit, alle von Laennec aufgeführten Zeichen, die das Stethoscop gibt, wahrzunehmen; je mehr aber Kranke mir zu solchen Untersuchungen Gelegenheit geben, und je mehr ich im Gebrauche des Instruments geübt werde, desto vollkommener werde ich von dem Nutzen desselben für die Diagnostik überzeugt, und finde die von Laennec angegebenen Zeichen bestätigt.

In der Lungenentzündung im ersten Stadium hört man ein gewaltsames Einziehen der Luft, mit einem eigenen Geräusch verbunden, welches Laennec rale crepitant nennt; oft wird selbst ein pfeifender Ton wahrgenommen, welches vielleicht von einer krampfhaften Zusammenziehung in den Bronchien herrührt und gewöhnlich von sehr erschwerter Respiration begleitet wird. Bei diesem starken Geräusche in den Bronchien wird oft das murmelnde Respirationsgeräusch nur undeutlich oder gar nicht wahrgenommen. Der Grad des mangelnden Respirations-Geräusches bezeichnet nach Laennec den Grad der Blutüberfüllung, indem hier die Luft mehr oder weniger gehindert ist, bis in die Lungenbläschen einzudringen. Später, wenn die kritische Schleimsecretion sich eingestellt, und besonders, wenn sich der Schleim schon geballt und losgetrennt hat, aber noch frei in den Bronchien verweilt, hört man das Schleimrasseln. Durch dieses kann man den Uebergang in das Stadium der Krise oft schneller erkennen, als die sputa cocta ausgeworfen werden; auch kann man mit ziemlicher Bestimmtheit die Stellen angeben, in welchen schon das Stadium der Krise eingetreten ist, und jene, in welchen noch ein früheres Stadium der Entzündung fortbesteht. Bei dem Katarrhe kann ebenfalls das Stethoscop zur Bestimmung des Grades und des Stadiums der Krankheit benutzt werden, und dasselbe gibt ähnliche Zeichen, wie bei der Lungenentzündung; hier fehlt jedoch nicht leicht das Respirations-Geräusch. Bei der schleimigten Lungenschwind sucht hört man das Schleim-

rasseln in hohem Grade; ein sicheres Zeichen zwischen ihr und dem Katarrhe kenne ich jedoch nicht, und auch Laennec hat meines Wissens keines dafür angegeben, es kommen aber beide Krankheitszustände, wenn man nur die veränderte Thätigkeit der Lungenschleimhaut betrachtet und nicht auf die Geschichte der Krankheit Rücksicht nimmt, mit einander ziemlich überein.

Für die eiterige Lungenschwindsucht, in so fern sie durch Vereiterung der Tuberkeln entstanden ist, gibt das Stethoscop ganz sichere Zeichen, und es hat besonders die Diagnose zwischen dieser und jener Lungensucht, welche blos durch eine fehlerhafte Absonderung auf der Schleimhaut der Lungen bedingt ist, einen hohen Grad von Gewißheit erlangt.

Anmerkung. Die Behauptung Laennec's, daß die eiterige Schwindsucht immer durch die Tuberkelbildung und die Vereiterung der Tuberkeln entstehe, ist wohl in dieser Allgemeinheit unrichtig. Die große Mehrzahl der Leichendöffnungen zeigt zwar, daß die von Laennec als allgemein angenommene Entstehungsart der eiterigen Lungenschwindsucht bei weitem die häufigere sey; in andern Fällen findet man aber auch, wie ich es wenigstens einigemal beobachtete, bei den Sectionen der an Phthisis pulm. gestorbenen und lange Zeit mit einem eiterartigen Auswurf behafteten Kranken keine Tuberkeln und Eitersäcke, sondern krankhafte Veränderungen auf der Schleimhaut der Lunge und es läßt sich auch nicht einsehen, warum gerade die Lungenschleimhaut, abweichend von den übrigen Schleimhäuten des

Körpers, nicht sollte eiterartig absondern können, und warum keine Geschwüre auf ihr entstehen können sollen.

Die Pectoriloquie, welche von Laennec als das sicherste Zeichen der Phthisis pulmonalis purulenta angegeben wird, habe ich zwar bei einigen Phthisikern nicht gehört, bei welchen ich in den Leichen der Verstorbenen Höhlen in den Lungen fand, und in einem Falle erinnere ich mich mit Bestimmtheit, das Stethoscop auf die dem entleerten Eitersack entsprechende Stelle gesetzt zu haben; die Untersuchungen wurden aber in all diesen Fällen zu wenig wiederholt, und es ist wahrscheinlich, daß besonders in dem letzten Falle, zu der Zeit, wo die Untersuchung vorgenommen wurde, die Höhle mit Eiter angefüllt war, in welchem Falle der Brustton nicht gehört wird, auch war die tuberculöse Aushöhlung mit einer $1\frac{1}{2}$ Zoll dicken Lage einer käseartigen Masse bedeckt, welche bis in die Substanz der Intercostalmuskeln eindrang. Daß selbst die vollkommenste Pectoriloquie auf kurze Zeit verschwinden kann, beobachtete ich bei einem noch im Hospitale lebenden Kranken, bei welchem der Brustton auffallend deutlich auf der ganzen linken Seite wahrgenommen wird, und welcher oft eine Zeit hindurch gänzlich verschwindet. Der fehlende Brustton scheint durch Anfüllung des Eitersacks bedingt zu seyn und kehrt immer wieder nach reichlichem Auswurf vollkommen zurück.

Einen unvollkommenen Brustton hörte ich bei einem Manne, der an Schwindsucht litt an mehreren Stellen, wo bei der Section keine Aushöhlungen gefunden wur-

den. Der Verstorbene hatte eine tiefe Stimme, und die unvollkommene Pectorilologie wurde nur dann wahrgenommen, wenn derselbe sehr laut sprach. Laennec schreibt diese falsche Pectorilologie dem, durch die tiefere und im Innern stärker wiederhallende, Stimme intensiver gemachten Erzittern der Brustwände zu und giebt als Unterscheidungszeichen zwischen ihr und der wahren Pectorilologie an, daß die Stimme mehr töne, als wenn der Kranke durch ein Sprachrohr ganz nahe am Beobachter, nicht aber, als wenn er ihm ins Ohr mittelst einer Röhre spräche.

Außer dieser durch eine tiefe und starke Stimme nachgeahmten Pectorilologie und außer der mekernden Stimme, welche nach Laennec ein Extravasat in der Pleura anzeigt, welche ich aber noch nicht Gelegenheit hatte, wahrzunehmen, gibt es noch einen unvollkommenen Brustton, welcher ebenfalls nicht durch eine tuberkulöse Kuehöhlung verursacht wird. Man hört denselben, wenn man bei mageren Leuten das Stethoscop auf solche Stellen setzt, unter welchen die größeren Luftrohrmassen hinlaufen. Die Verschiedenheit der Stimme auf der kranken und der gesunden Seite gibt jedoch bei dieser zweifelhaften Pectorilologie meistens Gewißheit. Einige von Laennec beschriebene Modifikationen der Pectorilologie, wie die schon erwähnte mekernde Pectorilologie und die metallische Stimme habe ich zwar noch nicht gehört, desto vollkommener aber habe ich mich von der einfachen und vollkommenen Pectorilologie und von der Wahrheit der von Laennec angegebenen semiotischen Bedeutung derselben überzeugt.

Außer dem Brusttone habe ich in der eiterigen tuberkulösen Lungenschwindsucht noch folgende Zeichen durch das Stethoscop wahrgenommen: das Blasebalg-Geräusch, wenn Höhlungen vorhanden waren, Abwesenheit des Respiration-Geräusches in den vollkommen angefüllten Eiterfäcken und das Schleimrasseln; letzteres ist jedoch, wie schon bemerkt, auch bei der schleimigten Schwindsucht, dem Katarrhe und der Brustentzündung anwesend.

Bei einigen Brustwasserfüchtigen habe ich das Respirationgeräusch bis gegen den untern Rand der Lunge wahrgenommen, was den Beobachtungen Laennec's zu widersprechen scheint; vielleicht war aber eine unvortheilhafte Lage des Kranken Schuld daran, durch welche es dem Wasser vergönnt war, sich nach dem Gesetz der Schwere an einer andern Stelle, als der anzusammeln, an welcher die Untersuchung vorgenommen wurde. Wenn man bei dem hydrothorax das Stethoscop an dem Rücken ansetzen will, so muß der Kranke frei in der Rückenlage gehalten werden, damit man von unten mit dem Cylindrer zukommen kann; will man die Abwesenheit des Respirationgeräusches am vordern Theile der Brust erforschen, so muß der Kranke sich sehr nach vorwärts beugen, damit das Wasser in diesem Theile der Brusthöhle sich ansammeln kann.

In der Herzbeutel-Wassersucht habe ich die Angaben Laennec's, daß man den Herzschlag auf einer ausgebreiteten Fläche höre, bestätigt gefunden; ich habe aber auch schon öfters bei Kranken, die nicht an Herzbeutel-Wassersucht litten, an den dem Herzen ganz entgegen ge-

fchten Stellen der Brust den Herzschlag deutlich gehört, und kann daher dieses Zeichen für kein sicheres der Herzbeutelwassersucht halten. Man vernimmt bei dieser Krankheit den Herzschlag oft nur dumpf, kann den Doppelschlag des Herzens weniger unterscheiden und nimmt statt dessen einzelne hastige unordentliche Schläge wahr. Auffallend ist oft das Mißverhältniß zwischen der Stärke des Herzens und des Pulschlages; bei den heftigsten Bewegungen des Herzens ist oft der Puls klein und kaum fühlbar. Die Diagnose der Herzkrankheiten hat übrigens im Ganzen durch das Stethoscop bei weitem nicht so viel gewonnen, als die der Lunge, und gerade für jene Krankheiten des Herzens, welche bei richtiger Erkennung noch heilbar sind, die carditis und pericarditis, hat das Stethoscop noch keine sicheren Zeichen aufgefunden. Bei Schwangeren hört man an unbestimmten Stellen des Unterleibs zweierlei Arten von Geräusch, 1tens ein schnelles Klopfen, welches wahrscheinlich von dem Herzschlage des Kindes verursacht ist und dessen einzelne Schläge in den von mir angestellten Untersuchungen ohngefähr die doppelte Zahl der Pulschläge der Mutter betragen und 2tens ein in dem Zeitmaasse mit dem Pulschlage der Mutter völlig übereinkommendes stoßweißes Blasen, welches der Stelle der Insertion der placenta entsprechen soll. (?)

Die Blausäure wende ich häufig bei Krankheiten mit erhöhter Sensibilität der Lunge und des Herzens an und finde ihre Wirkung bei verschiedenen Kranken sehr verschieden. Bei einigen bemerkte ich nicht die

geringste Veränderung auf ihren Gebrauch, bei einigen glaubte ich selbst vermehrten Husten und Beengung wahrzunehmen, bei vielen hingegen und den meisten wird in den Katarrhen, Lungenentzündungen, Lungenschwindsuchten, dem Reichhusten zc. der übermäßige Husten auffallend gemindert, und die hastigen Bewegungen des Herzens, das Herzklopfen, nehmen nach dem Gebrauche der Blausäure sehr bemerklich ab. Sehr deutlich zeigte sich die Wirkung der Blausäure bei einem Kranken mit phthisischer Anlage, bei welchem nach einer Lungenentzündung ein anstrengender, anfallsweise wiederkehrender, meist trockener, mit solchen bedeutenden Athmungsbeschwerden verbundener Husten zurückgeblieben war, daß der Kehlkopf in solchen Anfällen beträchtlich auf- und ab gezogen wurde, wobei die geringste Bewegung oder Gemüthsaffection Herzklopfen erregte. Während des Gebrauchs der Blausäure verminderten sich diese Zufälle bald und verschwanden unter dem Fortgebrauche derselben gänzlich. Der Kranke verließ vollkommen hergestellt das Hospital.

Bei Neuralgien habe ich die Blausäure öfters angewendet, aber meistens ohne günstigen Erfolg; zweimal jedoch zeigte sich das Kirschlorbeerwasser und das Wasser von *Prunus Padus* innerlich und äußerlich gebraucht bei Neuralgien wirksam.

Gegen hysterische Krämpfe scheint die Blausäure wenig zu vermögen. Gegen Epilepsie, Weistanz und ähnliche Krankheiten habe ich dieselbe noch nie versucht.

Von ihrer auslösenden Wirkung bei Stockungen im

Pfortadersystem habe ich noch keine deutlichen Beweise. Als Antiphlogisticum glaube ich nicht, daß die Blausäure angesehen werden darf, ob sie gleich bei krampfhaftem Husten in der Lungenentzündung da gegeben werden kann, wo das Opium noch contraindicirt ist; in der Lungenschwindsucht bemerkte ich außer Milderung einiger Zufälle, durchaus keine Besserung durch den Gebrauch derselben.

Die Gabe, wie sie im Klinikum gereicht wird, ist 12 — 24 Tropfen Ittnerischer Blausäure auf den Tag. Nachtheilige Wirkungen habe ich keine von derselben beobachtet.

Das schwefelsaure Chinin wurde in einer zahlreichen Menge von Fällen gegen das Wechselfieber angewendet und dasselbe stets bewährt gefunden. Nach ein Paar kräftigen Gaben desselben bleibt oft der erste und gewöhnlich wenigstens der zweite Anfall, auch bei schon lange dauerndem Fieber, aus. Bei kurz erst entstandenen Fiebern waren 15 Grane und 16 Gr. mehr als hinreichend, bei schon lange dauernden wurden 30 Grane in der ganzen Kur gegeben, wobei jedoch zu bemerken ist, daß dabei auch jene Gaben mitgerechnet sind, die man oft zur Vorsicht nach dem Ausbleiben des Fiebers und öfters erst an dem 7ten Tage nachnehmen ließ. Die einzelne Gabe war 2 — 3 Gr. in Pulverform. Das Chininum sulphuricum hat außer der gewissen Dosis noch folgende drei Vorzüge vor der China: 1) Man kann es bei Affectionen des Magens und Darmkanals geben, bei welchen die China nicht extra-

gen wird, z. B. bei großer Schwäche der Verdauung, bei Brechzufällen, Durchfällen; desgleichen 2) bei Brustaffectionen und 3) nehmen und ertragen es die Kinder viel leichter, als die China in Substanz. Rückfälle können hier, wie nach dem Gebrauche der China entstehen, doch bemerkt man sie wenigstens nicht häufiger.

Das *Morphium aceticum* wurde einige male, um Schlaf zu machen, gegeben, und es hatte diesen schon zu $\frac{1}{2}$, ja selbst zu $\frac{1}{4}$ Gr. zur Folge. Vielleicht wirkt es weniger erregend auf das Gefäßsystem, als das *Opium*, wenigstens habe ich es in einem Falle versucht, wo ich wegen eines vollen, häufigen und gereizten Pulses das *Opium* nicht verordnen wollte, und es bewirkte den Schlaf, ohne nachtheilig auf das Gefäßsystem zu wirken.

Die Jodine oder vielmehr das *Kali hydrojodonicum* zeigte seine Wirkung gegen die Anschwellung und Verhärtung der *glandula thyreoidea* auf eine auffallende Weise; einige Kröpfe schwanden in sehr kurzer Zeit, nachdem die Salbe von diesem Mittel (3 β auf eine ℥ Fett) in Gebrauch gezogen war. Gegen *Phyconie* der Milz wurde die Jodine ebenfalls versucht, jedoch ohne Erfolg; sie sollte aber wohl gegen diese wegen ihrer erregenden Eigenschaft nicht in Gebrauch gezogen werden. Nachtheilige Wirkungen habe ich jedoch noch keine von dem Gebrauche der Jodine gesehen.

Das *Crotonöl* wurde öfters zu $\frac{1}{2}$ Tropfen gegeben und bewirkte in dieser Gabe auch bei sehr trägern Darmkanale ein- oder mehrmalige Stuhlentleerun-

gen, ja selbst zu $\frac{1}{4}$ Tropfen wurde es mit Erfolg in einem Falle gegeben, in welchem ohne Mittel erst in einigen Tagen Deffnung zu erwarten war. Es erregt in dem Hals ein Gefühl von Brennen, verursachte einmal ein leichtes Erbrechen, worauf aber dennoch Deffnung erfolgte und einmal schnell vorübergehendes unbedeutendes Grimmen. Bei den übrigen Kranken bewirkte es Stuhlgang ohne Leibweh.

Versuche mit dem tartarus emeticus in großen Gaben gegen Lungenentzündung, Rheumatismus und Neuralgie.

Erster Versuch.

Die Krankheit bestand in einer heftigen neuralgia vaga und plötzlich hinzugetretener, bedeutender Lungenüberfüllung; die ersten Wege waren sehr verschleimt, die Stuhlgänge sparsam, Fieberbewegungen kaum zu bemerken. Die Kranke, 30 Jahre alt, hatte eine sehr torpide Constitution und litt ein halbes Jahr vorher an der heftigsten Ischias Cotunni postica, gegen welche eine sehr lange Zeit hindurch die meisten, in dieser Krankheit gerühmten, Mittel erfolglos angewendet wurden, bis endlich reichliche Schweiß diese entschied. Nachdem wegen der Lungenüberfüllung mit einiger Erleichterung zur Ader gelassen war, wurde der tartarus emeticus so gegeben, daß die Kranke in einer Gabe $\frac{1}{2}$ Gr. und innerhalb 5 Tagen 42 Grane bekam. Schon nach dem zweiten Tage mit dem Anfange des 3ten, und nach genommenen 24. Gr. war sowohl die Brustaffection, als auch die Neuralgie, deren Heilung im ersten Anfälle

mehrere Wochen erforderte, wie weggezaubert. Sowohl um sicherer einen Rückfall zu verhüten, als um die Wirkungen des tartarus emeticus weiter zu beobachten, gab man denselben bis zu der angeführten Gabe fort. Nachdem die ersten 4 Gr. genommen waren, erfolgte ein 3maliges Erbrechen, dann hörte dasselbe, so wie auch alle Uebelkeiten auf, bis nach genommenen 30 Granen, nach welchen die Kranke eine ganze Nacht hindurch mit dem Einnehmen aussetzte. Die darauf genommenen 6 Gr. erregten wieder ein zweimaliges Erbrechen, welches aber bei dem Fortgebrauche des Mittels bis zum 42ten Grane nicht wieder erschien. Dann wurde mit dem Mittel ausgesetzt und die Kranke 4 Tage hernach entlassen. Vermehrte Stuhlentleerungen bewirkte das Mittel keine, im Gegentheile, man mußte die Deffnung durch Klystiere erzwingen.

Zweite Beobachtung.

Eine Kranke von etwa 50 Jahren mit ziemlich erethischer Constitution litt an einem heftigen chronischen Rheumatismus vagus, welcher zuletzt das Schultergelenk und den Oberarm der linken Seite befallen hatte. Lange dauernde Verstopfungen wechselten, besonders nach einem genommenen Klystiere, mit Durchfällen. Die Kranke bekam in 7 Tagen 60 Grane tartarus emeticus. Den ersten Tag stellte sich 2maliges Erbrechen und 5mal Abweichen ein, den 2ten 2mal Brechen und 4 Durchfälle, den 3ten kein Brechen, aber 3mal Abweichen, den 5ten, 6ten und 7ten während des Fortgebrauchs des Mittels weder Brechen, noch Abweichen, sondern Verstopfung.

Den 2ten, 3ten und 4ten Tag schienen die rheumatischen Schmerzen sich gemindert zu haben, kehrten aber mit der vorigen Heftigkeit wieder zurück und man setzte mit dem Gebrauche dieses Mittels nach genommenen 60 Granen aus.

Dritte Beobachtung.

Eine andere Kranke von schwachem Körperbaue, gegen 40 Jahre alt, an hartnäckiger Neuralgie des rechten Fußes leidend, bekam in nicht ganz 4 Tagen 38 Gr. tartarus emeticus. Nach dem 1ten Gr. oder nach den ersten $1\frac{1}{2}$ Granen erfolgte 5maliges Erbrechen und bedeutender Stuhl, nach weiteren $1\frac{1}{2}$ Granen mehrmaliges Abweichen, nach dem 3ten Gr. bis zum 38ten weder Erbrechen noch Durchfall, nach dem 38ten wieder Brechreiz, worauf das Mittel ausgesetzt wurde. Die Neuralgie wurde durch diese Behandlung nicht gehoben.

Vierte Beobachtung.

Bei einem Mädchen von 20 — 24 Jahren, stark von Körperbau, aber zu Brechzufällen und zum Stuhl geneigt, bei welcher das Mittel wegen chronischem Rheumatismus angewendet wurde, mußte es am 4ten Tage wegen anhaltendem Stuhl und mehrmaligem Erbrechen nach genommenen 32 Granen ausgesetzt werden. Es hatte den erwünschten Erfolg nicht.

Fünfte Beobachtung.

Ein junger kräftiger Mann hatte sich durch eine Erkältung eine Pleuritis zugezogen und wurde 2 Tage nachher in das klinische Hospital aufgenommen. Es

wurde ihm der tartarus emeticus in der Gabe gegeben, daß er jede Stunde ohngefähr $\frac{1}{2}$ Gr. und innerhalb zweier Tage 18 Gr. bekam. Nachdem die ersten paar Grane genommen waren, erfolgte ein 7maliges Erbrechen und 2 Tage hindurch öfters wiederholte flüssige Stuhlgänge; die Haut war leicht dustend. Nach den Brechzufällen und den ersten eingetretenen Stuhlgängen waren die Symptome der Pleuritis schon sehr vermindert und verloren sich innerhalb zweier Tage völlig. Da das Uebel gehoben war, und die flüssigen Stuhlgänge noch fort dauerten, setzte man mit dem Mittel aus. Der Kranke verließ nach ein paar Tagen das Hospital.

Sechste Beobachtung.

Ein junger Mann von kräftigem Körperbaue hatte seit einiger Zeit einen Katarrh und zog sich durch Erkältung eine ziemlich bedeutende Lungenüberfüllung mit Seitenstechen zu. Eine Aderlässe und ein Abführungsmittel schienen nur wenig Erleichterung bewirkt zu haben, er wurde am 4ten Tage der Krankheit in das Hospital aufgenommen. Da die Zunge belegt und bitterer Geschmack vorhanden war, hielt man den Kranken zum Versuche mit dem tartarus emeticus geeignet. Er erhielt in 2 Tagen 16 Grane; am ersten Tag stellte sich mehrmaliges Erbrechen und 3mal Durchfall ein, am zweiten Tag 8 Durchfälle, aber kein Erbrechen. Schon am Ende des ersten Tages nach den Entleerungen waren die Symptome der Lungenüberfüllung und das Seitenstechen um ein sehr bedeutendes verringert,

am zweiten Tage verschwanden sie vollends. Man setzte mit dem Mittel aus, nachdem aber die Durchfälle schon einige Stunden vorher nicht wiederzukommen schienen. Der früher vorhandene Katarrh war nicht zugleich verschwunden, sondern der Kranke warf noch einige Tage gutartige Sputa aus.

In den angeführten Fällen bewies sich also der tartarus emeticus dreimal bei Uebersättigung und Entzündung der Lunge und der Pleura sehr heilsam, und einmal hob er schnell bedeutende neuralgische Beschwerden, dreimal aber wurde er gegen chronischen Rheumatismus oder Neuralgie ohne Erfolg in Gebrauch gezogen. Schädliche Wirkungen hatte er nie und das von Anfang erregte Erbrechen und die Durchfälle verloren sich bei dessen Fortgebrauch gewöhnlich ganz.

Die Acupunktur wurde in mehreren Fällen von hartnäckigen Rheumatismen und Neuralgien zu Hülfe gezogen. Sie gehört nach den im Hospitale angestellten Versuchen gewiß zu den wirksamern Mitteln gegen diese Krankheiten, verdient aber wohl das unbegrenzte Lob und die allgemeine Anwendung nicht, die sie in Frankreich gefunden hat. In einem Falle von chronischem Rheumatismus der rechten Schulter und des Armes schien eine zweimalige Wiederholung der Acupunktur Heilung bewirkt zu haben, eben so in einer neuralgia plantaris eine zwei- oder dreimalige Anwendung derselben; in mehreren andern chronischen und heftigen Neuralgien aber verschaffte zwar das Mittel von Anfang nach

nach jedesmaliger Anwendung auffallende Erleichterung, welche mehrmals einige Tage andauerte, bei dem Fortgebrauche desselben aber blieb es am Ende ganz ohne Wirkung. Die Acupunktur wurde sowohl mit goldenen, als mit stählernen Nadeln verrichtet; die goldenen möch- ten vor den stählernen aus folgenden Gründen den Vor- zug verdienen: 1) sie scheinen weniger, als die letzteren Schmerz zu erregen und zerren bei der rotirenden Ein- führung derselben die Haut und das Fleisch weniger, als dieses die stählernen thun, besonders wenn letztere von weicherem Stahle und nicht ganz platt sind, 2) man muß nicht so leicht befürchten, daß auf einem Kno- chen die Spitze abbricht, und 3) sie rosten nicht, welches bei den stählernen vorzüglich dann unvermeidlich ist, wenn man sie einige Zeit im Körper liegen läßt. In einem chronischen Rheumatismus des Oberschenkels wurden immer drei Nadeln zugleich an verschiedenen Stel- len desselben eingeführt und eine Stunde in der Wunde gelassen, der tiefste Einstich war über zwei Zolle. — In der Nähe großer Gefäße wurde die Acupunktur nie vor- genommen, und sie möchte an diesen Stellen, ob- gleich die Gefäße öfters auch ohne Nachtheil durch die feine Nadel verletzt werden könnten, doch eine nicht ge- fahrlose Operation seyn. Die Elektropunktur habe ich noch nicht versucht.

Ein anderes gegen Rheumatismus und Gicht em- pfohlene, auch in Deutschland Aufsehen erregendes

Wismuthen f. d. gef. Heilk. II. 2.

Ⓔ

Mittel, die Cadet de Vaux'sche Wasserkur wurde einmal in Gebrauch gezogen. — In den von Cadet de Vaux mitgetheilten Krankheitsgeschichten wird das Leiden, gegen welches diese Kurmethode mit Nutzen versucht wurde, zwar meistens mit dem Namen Gicht belegt; dieselben sind aber meistens von Nichtärzten erzählt, und die meisten Krankheitsfälle können eben so gut für Rheumatismus, als für Gicht, erklärt werden. — Die Krankheit, gegen welche das Mittel im Klinikum gebraucht wurde, war ein schon Jahre lang dauernder, oft auch aussehender Rheumatismus beider Füße, der mit bleibender verminderter Bewegungsfähigkeit derselben verbunden war. Man glaubte um so mehr eine Indication für dieses Mittel zu haben, als ein öfters am ganzen Körper ausbrechender Lichen simplex auf eine Schärfe in der Säftemasse schließen ließ. Das Mittel wurde ganz nach Cadet de Vaux's Vorschrift gebraucht, und von 6 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr 48 Gläser (jedes zu 7 Unzen) so heißes Wasser getrunken, als die Kranke es ertragen konnte. Der Erfolg der Kur entsprach den Erwartungen nicht, und die Kranke erfreute sich durchaus keiner Erleichterung. Nach den ersten Paar Gläsern erbrach sich die Kranke, später nicht mehr; der Urin war von Anfang bis zu Ende ganz wasserhell, und der an diesem Tage gelassene in der Menge um etwas geringer, als das genommene Wasser. Die Hautausdünstung wurde nicht bedeutend vermehrt.

Das Terpentindhl in großen Gaben gegen den Bandwurm.

Die Kranke, bei welcher das Terpentindhl gegen den

Bandwurm angewandt wurde, hatte zwar öfters rheumatische Affectionen und vor längerer Zeit eine Art Brustentzündung; sie war aber von sehr torpider Constitution, und ihre Zunge zeigte sich mit einem dicken, häutigen Schleime überzogen. Man glaubte also hier weniger vom starken Gebrauche des Terpentindhls befürchten zu müssen, als vielleicht in vielen andern Fällen. Nachdem die Kranke Abends vorher blos eine Suppe erhalten hatte, nahm sie am Morgen eine Unze Terpentindhl ohne Zusatz in zwei Theilen innerhalb einer Stunde, und am Abend desselben Tags die nehmliche Gabe des Terpentindhls. Die Wirkungen, die das Mittel hervorbrachte, waren ein Brennen im Magen, einmaliges Erbrechen, wodurch ein Theil des Dehls ausgeleert wurde, Kolikschmerzen und das Gefühl von Wölle im Kopfe; der Harn erhielt den sogenannten Weilchengeruch in hohem Grade, und floß etwas vermehrt. Den andern Morgen wurden ein und eine halbe Unze des Terpentindhls in einer Emulsion innerhalb einer Stunde gegeben. Bald nach genommenem Mittel fingen folgende Symptome an, sich zu entwickeln und steigerten sich zu einem hohen Grade: die Kranke fühlte ein heftiges Brennen in der Magengegend, welches bei der Berührung sehr empfindlich wurde, die heftigste Kolik stellte sich ein, so daß die Kranke sich unaufhaltsam im Bette hin- und herwarf, das Athmen wurde erschwert, es schienen die Lungen überfüllt zu werden; die bedeutendsten Symptome aber waren Schwindel und das Gefühl von außerordentlicher Wölle und Druck im Kopfe; die Kranke schrie beinahe beständig

mein Kopf, mein Kopf! Man befürchtete den Schlagfluß, und würde ein Brechmittel gegeben haben, wenn nicht die Natur um dieselbe Zeit, etwa 3 Stunden nach genommenem Mittel, das Brechen von selbst bewirkt hätte, wodurch die größere Menge des genommenen Terpentinhls aus dem Körper entfernt wurde. Nun verminderte sich die Gehirnaffectio bedeutend, so daß die Gefahr des Schlagflusses entfernt schien; das Athmen blieb aber erschwert und die Lungen schienen ziemlich überfüllt, die Kolik dauerte fort, wurde aber in einigen Stunden geringer und hörte am Ende ganz auf. Eine eigene Erscheinung war ein Exanthem, das sich etwa 5 Stunden nach genommenem Mittel zuerst an dem linken Knie zeigte und bis zum Knöchel herabstieg, dann auch an der Brust hervorbrach, an dem rechten Fuße erschien, und zuletzt den größeren Theil des Körpers, ähnlich dem Scharlachausschlag, überzog, sich jedoch innerhalb eines Tages allmählig wieder verlor. Die Bewegung des Herzens und der großen Gefäße war kaum oder gar nicht verändert, während beinahe im ganzen Körper das Capillargefäßsystem auf eine so auffallende Weise aufgeregter war. Stuhlgänge erfolgten am Abend zwei, durch welche aber nur etwas Koth und nichts vom Wurm entleert wurde. Den andern und den folgenden zweiten und dritten Tag bildete sich gastritis und enteritis so weit aus, daß schon eine gelinde Berührung des Leibes, besonders in der Magenegend, nicht ertragen wurde; diese Entzündung, so wie die noch bestehende Lungenüberfüllung, wurde durch kräftige allgemeine und örtliche Blutentziehungen, durch einhüllende

Getränke und Alystiere, welche Deffnung zu Wege brachten, glücklich beseitiget.

Nach dem Aufhören dieser Zufälle befand sich die Kranke recht wohl, ja offenbar gesünder, als vor der Anwendung des Terpentindhls, namentlich hatten die Erscheinungen, welche vom Bandwurm hervorgebracht zu seyn schienen, das Leibwehe zc., ohne daß aber der Wurm abgegangen war, aufgehört. Nach etwa 8 Tagen wurde die Kranke aus dem Hospitale entlassen. Kaum nach Hause gekehrt, fingen Stücke vom Bandwurm an, todt abzugehen, und nachdem die Kranke drei Glieder desselben geröstet und zu Pulver gestoßen in einer Zwiebelsuppe genommen hatte, ging der nach ihrer Beschreibung ganze und äußerst große Wurm todt ab; es ist jedoch offenbar, daß nicht dieses Mittel den Bandwurm abgetrieben habe, sondern daß derselbe durch das Terpentindhl getödtet, und nur wegen der äußersten Trägheit und Verschleimung des Darmkanals der Kranken nicht früher von demselben ausgestoßen wurde.

Diese Krankheitsgeschichte bestätigt nun zwar die Wirkung des Terpentindhls in großen Gaben gegen den Bandwurm; sie dient aber auch zum Beweise, wie wenig dieses von den Engländern so sehr gerühmte und selbst in noch viel größerer Gabe empfohlene Mittel ein gefahrloses sey.

Das von Hufeland gegen den Kropf empfohlene Natrum carbonicum habe ich schon einigemale angewendet und wirksam gefunden; selbst ein sehr lange be

stehender großer und harter Kropf mit Gefäßerweiterung wurde schon etwa nach der dritten Drachme des Mittels sehr erkennbar weicher und kleiner. Das Mittel wurde ganz nach Hufeland's Vorschrift gegeben, von 2 Drachmen Natr. carbonic. acidul. in 6 $\frac{3}{4}$ Melissenwasser und einer halben Unze Syrup Cinamom. täglich 4mal ein Löffel voll.

Das Oehl von Euphorbia Lathyris hat sich bei uns zwar als ein kräftiges Purgans, aber auch als ein Mittel gezeigt, das bedeutende Nebenwirkungen äußert und wohl nur mit Vorsicht gebraucht werden soll. Da (in einem der neuesten Hefte von Hufeland's Journal) von dem Mittel gerühmt wurde, daß es, ohne alle Beschwerde zu erregen, ertragen werde, und zu 4 — 8 Tropfen wirke, so war dieses freilich eine große Empfehlung, doch war es mir kaum glaublich, wie ein so mildes Mittel in so kleinen Gaben so große Wirkungen hervorbringen solle. Ich verordnete einer Kranken mit anhaltender Verstopfung und torpider Konstitution 4 Tropfen des Oehls; aus Versehen erhielt sie diese nicht gehörig eingefüllt und verdünnt, sondern nur auf Zucker aufgetropft. Sogleich nachdem die Kranke das Oehl geschluckt hatte, bekam dieselbe ein heftiges Brennen im Schlundkopfe, dem ganzen Schlunde und Magen, und bald darauf einen heftigen Kopfschmerz, Schwindel und Nebel vor den Augen; mit dem Brennen im Schlunde verband sich ein starkes Würgen im Halse (die Kranke war nicht hysterisch), anhaltender Brechreiz und Aufstoßen von etwas Flüssigkeit, aber nicht wirkliches Er-

brechen, die Kopffaction steigerte sich in einer Stunde so weit, daß die Kranke irre sprach; es stellte sich heftiges Grimmen ein, und $1\frac{1}{2}$ Stunde nach genommenem Del die erste Deffnung; unter fortdauerndem Grimmen erfolgten bis gegen Abend 8 flüssige Stuhlentleerungen, während welcher Zeit jedoch die übrigen Erscheinungen, besonders die Kopffaction, sich minderten. Die folgende Nacht und den andern Tag bestanden das Brennen im Halse, Kopfweh und Grimmen, jedoch allmählich abnehmend, fort. Drei Tage lang erfolgte keine Deffnung mehr, am vierten nach einem genommenen Klystiere heftiges Drängen auf den After und mehrere Stuhlentleerungen, auch stellte sich an diesem Tage um einige Tage zu früh die monatliche Reinigung ein. Von dieser Zeit an fühlte die Kranke keine Beschwerden mehr, die von dem Dehl verursacht seyn konnten.

Sechs junge Aerzte und ich versuchten das Dehl, und zwar so, daß wir nur mit dem Finger etwas weniges an die Zunge brachten, und auch der, welcher am meisten nahm, bei weitem nicht einen Tropfen erhielt. Das Del schmeckte nicht ranzig, hatte aber eine eigene Schärfe; kurz nachher empfanden wir alle ein bedeutendes Brennen im Schlundkopfe, und alle, außer mir, der vielleicht am wenigsten genommen hatte, kaum nach 10 — 15 Minuten einen eigenen drückenden Kopfschmerz in der Stirne und dem Hinterhaupte; bei mir stellte sich erst am andern Tage ein starkes Kopfweh ein, das ich sonst nie habe und von dem ich keine andere Ursache weiß; einige von uns bekamen

Grimmen und einer zwei außergewöhnliche Stuhlentleerungen.

In Hinsicht der Wirksamkeit möchte nach diesen Versuchen das Oehl der Euphorbia Lathyris dem Crotonöhl nur wenig nachstehen; wenn jedoch durch die Verbindung mit einhüllenden Mitteln seine Nebenwirkung auf das Gehirn und das heftige Brennen und Grimmen, welches es verursacht, nicht mit Gewißheit vermieden werden kann, so möchte dieses Oehl kaum in Gebrauch zu ziehen und dem Crotonöhl der Vorzug einzuräumen seyn. Die Aechtheit und richtige Bereitung des von uns gebrauchten Oehles kann ich nicht verbürgen; es ist von keinem hiesigen Apotheker selbst bereitet worden, sondern im Handel hieher gekommen.

Ueber
die Broussais'schen Entzündungen
und
die Geschwüre im Darmkanal.

Von demselben.

Obgleich die Entzündungen und Geschwüre im Darmkanal, welche in den Leichen der an nervösen Fiebern